

Mary John Mananzan OSB

Sr. Mary John Mananzan ist Priorin der Missions-Benediktinerinnen des Priorats Manila. Als Co-Vorsitzende steht sie zudem der philippinischen Ordensobernkonferenz vor. Sie ist Geschäftsführende Direktorin des Instituts für Frauenstudien des St. Scholastica College, Manila.



Mary John Mananzan OSB

Ordensfrauen auf den Philippinen heute

Einleitung

Erlauben Sie mir, statt lediglich einer theoretischen Abhandlung über das Thema, Ihnen meine eigene Geschichte zu erzählen, über meine Bemühungen, mein Ordensleben als Missionsbenediktinerin auf den Philippinen in der Welt von heute sinnvoll zu leben. Dann werde ich die derzeitige Lage auf den Philippinen beschreiben, die Problemkreise, die eine Herausforderung darstellen und wie wir diese Herausforderungen anzugehen versuchen.

Meine Geschichte

Ich komme aus einer Familie der Mittelklasse. Meine Mutter war Lehrerin und mein Vater war Richter. Ich besuchte das College St. Scholastica bei den Schwestern, die zu der deutschen Kongregation der Missionsbenediktinerinnen von Tutzing gehören. Nach meinem Collegeabschluss trat ich im Alter von 19 Jahren ins Kloster ein. Nach zehn Jahren im Kloster wurde ich zum Studium nach Deutschland und Rom geschickt. Ich erwarb einen Dokorti-

tel in Philosophie, mit dem Hauptfach Linguistische Analyse, den ich an der Wilhelms-Universität in Münster begann und an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom abschloss.

Nach meinem Studium kam ich nach Hause zurück in ein Land unter Kriegsrecht, in dem Ungerechtigkeit und Unterdrückung herrschten. Ich begann an der katholischen Universität Ateneo zu dozieren, und dort gründeten wir einen so genannten Interreligiösen Theologischen Gesprächskreis. Unser Ziel war, eine philippinische Theologie zu entwickeln. Aber wir taten dies in einer Bibliothek der Jesuiten mit Klimaanlage. Die Volksbewegung kritisierte uns und sagte: „Was ihr da macht, ist geistige Gymnastik.“ Wir gingen zunächst in die Defensive, weil unsere Abhandlungen so schrecklich gelehrt waren, aber dann begannen wir uns selbst zu fragen: „Wer ist das Volk? Diese reichen Studenten?“ Wir gaben unsere Aktivitäten auf, und dann empfing ich, was ich meine ‚Feuertaufe‘ nenne.

Es geschah während des Streiks der Arbeiter einer Weinfabrik. Unter dem Kriegsrecht waren Streiks in Fabriken verboten. Aber die Arbeitsbedingungen in der Weinfabrik waren so schlecht, dass die Arbeiter einen Streik ausriefen. Nach drei Tagen wurde ihnen gedroht, dass sie, wenn sie den Streik nicht abbrächen, verhaftet würden. Daher begannen wir eine Telefonbrigade unter den Schwestern und gingen zu der Fabrik. Und dort machte ich zum ersten Mal in meinem Leben Erfahrung mit der Brutalität des Militärs. Das Militär schlug die Arbeiter regelrecht zusammen. Sie kamen und umgingen uns und schlugen die Arbeiter und steckten sie in Lkws und brachten sie in Internierungslager. Das war mein

Einstieg in das gesamtgesellschaftliche Engagement, denn danach gründeten wir die Gruppe der Arbeiterfreunde und gingen von einem Streik zum anderen ...standen nur da, damit den Arbeitern nichts geschah. Aber in dem Augenblick, in dem man sich mit den Arbeitern einlässt, lässt man sich mit den armen Menschen in der Stadt ein, denn die Arbeiter wohnen in den Slums. So begann unser Kampf gegen die Abreißkampagnen von Imelda Marcos. Wir bildeten für gewöhnlich menschliche Barrikaden. Die Frauen brachten alle Heiligen auf die Straße: Unsere Liebe Frau von Lourdes, Unsere Liebe Frau von Fatima, usw. und in der nächsten Reihe waren die schwangeren

Ordensleben in der globalisierten Welt

Den Blick über den Horizont Deutschlands hinaus wirft die Ordenskorrespondenz in einer losen Reihe. Die weltweiten Netzwerke der Orden können als Paradigma der Globalisierung gelten. Die Ordenskorrespondenz fragt nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen dem Ordensleben in Deutschland und anderen Ländern. Dazu bitten wir Ordensleute, denen das Ordensleben im jeweiligen Land vertraut ist, um Beiträge. Auf die Situation des Ordenslebens auf den Philippinen - insbesondere auf die der Frauengemeinschaften - geht Sr. Mary John Mananzan OSB ein. Als Priorin der Tutzinger Missionsbediktinerinnen hat die philippinische Ordensfrau auch enge Verbindungen nach Deutschland.

Frauen und dann die Schwestern und die Kinder. Selbstverständlich wagten die Bulldozer nicht, ‚Unsere Liebe Frau von Fatima‘ niederzuwalzen und auf diese Weise retteten wir die Häuser!

Es ist eine lange Geschichte. Was ich damit aber sagen möchte, ist, dass plötzlich diese Ordensfrauen, die im Kloster waren, alle auf die Straße gingen. Und wir durchlebten eine geistliche Krise, weil die Menschen fragten: Sind das noch Schwestern? Wie kommt es, dass sie auf die Straße gehen? Wie kommt es, dass sie über gerechte Löhne und so etwas sprechen? Aber zu dieser Zeit hatten wir schon begonnen, unsere Theologie zu überdenken. Wir begannen über „ganzheitliche Erlösung“ zu sprechen. Es gibt keine Seele, die ohne den Körper gerettet wird. Wenn also dem Wohl der Menschen etwas entgegensteht, dann müssen wir dort sein, wenn wir uns als Christen bezeichnen, die Jesu Botschaft Ernst nehmen. Das ist unsere geistliche Rationalisierung, wenn man so will. Aber auf diese Weise waren wir inspiriert. Wenn wir wirklich in der Nachfolge Christi stehen, dann sollten wir alles für die guten Leute tun, die aus Leib und Seele bestehen. Wenn wir Nonnen sind, die angeblich radikale Christen sind, dann sollten wir dort sein, wo die Menschen sind. Auf diese Weise begann mein gesellschaftliches Engagement.

Auf einem Lkw stehend begann ich zu predigen und den Menschen zu sagen, dass sie die Preiserhöhung für Öl nicht bezahlen sollten, weil sie Firmen wie Caltex und Shell zugute käme. Ich erinnere mich, dass ein Polizist zu mir kam und sagte: „Warum sprechen Sie nicht über die Todsünde und die Hölle und das Fegfeuer, warum sprechen Sie über

Preiserhöhung? Sie sind eine Schwester, nicht wahr? Sollten Sie nicht darüber sprechen, wie man seine Seele retten kann?“ Ich antwortete schlagfertig: „Warum? Sehen Sie Seelen herumgehen? Als Christin, meine ich, sollte ich darüber sprechen was für Leib und Seele gut ist und nicht nur für die Seele.“ Wir erkannten plötzlich, dass es einen tieferen Grund gab, Christen zu sein und einen tieferen Grund Ordensleute zu sein, weil wir uns wirklich für den ganzen Kampf der Menschen engagierten.

Wie kam ich in die Frauenbewegung? Nach einiger Zeit erkannte ich, dass man nicht über eine totale gesellschaftliche Veränderung sprechen kann, wenn eine Hälfte der Gesellschaft noch unterdrückt ist. Wir erkannten daher, dass die Geschlechterfrage ein integraler Bestandteil dieser gesellschaftlichen Ausrichtung ist. Damals begann ich mich bei der Frauenbewegung zu engagieren und wurde schließlich zur Vorsitzenden von GABRIELA gewählt, einem Verband mit 50.000 Mitgliedern und 200 Frauenorganisationen. Ich führte das Frauenstudium in unserer Schule ein, und das ist der Grund, warum wir das Institut für Frauenstudium haben, das alternative Kurse für Frauen anbietet. Schließlich begann ich mich mit der feministischen Theologie zu befassen, denn als wir anfangen darüber nachzudenken, warum Frauen unterdrückt sind, erkannten wir, dass die Religion eine große gesellschaftliche Konditionierung ist.

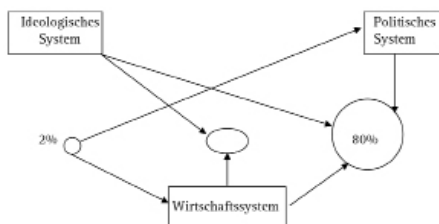
Die Philippinische Gesellschaft

Man unterschied früher zwischen Struktur- und Sachlagenanalyse der

Gesellschaft, und ich finde diese Unterscheidung immer noch hilfreich. Die Strukturanalyse beschreibt die dauerhaften Merkmale einer Gesellschaft, während die Sachlagenanalyse sich auf momentane Merkmale konzentriert, die durch das Zusammentreffen aktueller Ereignisse entstanden sind.

Strukturanalyse der philippinischen Gesellschaft

Die philippinische Gesellschaft lässt sich in einer Strukturanalyse folgendermaßen darstellen:



Von diesem Schaubild lässt sich Folgendes ablesen:

- Die zwei grundlegenden Probleme des Wirtschaftssystems: ungleiche Verteilung des Reichtums (zwei Prozent der Bevölkerung beherrschen 75% des Landes und des Kapitals) und die Beherrschung unserer Wirtschaft durch ausländische transnationale Unternehmen und durch den IWF und die WB.
- Die zwei Prozent, welche die Wirtschaft beherrschen, beherrschen auch das politische und das kulturell/ideologische System der Gesellschaft.
- Die Mehrheit der Menschen wird vom Wirtschaftssystem beherrscht.

Sie können sich ihren Arbeitgeber kaum aussuchen, da sie verdienen müssen, um leben zu können.

- Wenn die Mehrheit der Menschen gegen die Ausbeutung zu protestieren beginnt, werden sie vom politischen Apparat unterdrückt.
- Der ideologische Apparat ist daran gewöhnt, seine ganze Überredungskraft anzuwenden, um die Menschen davon zu überzeugen, dass das System gut für sie ist.
- So lange diese Struktur nicht geändert wird, kann kein Wechsel von Amtspersonen usw. die grundlegenden Probleme der philippinischen Gesellschaft lösen.

Sachlagen-Analyse

Es steht im Zusammenhang mit dieser geschichtlichen Sachlage in der philippinischen Gesellschaft, dass ich das Phänomen der Globalisierung besprechen muss, weil es das Schlagwort ist, das nicht nur die wirtschaftlichen sondern auch die politischen sowie die kulturellen Charakteristika vieler Gesellschaften einschließlich der Philippinen, beschreibt.

Es ist äußerst notwendig, genau zu sagen, was man unter Globalisierung versteht, da so viele Dinge mit diesem Wort verbunden werden. Es kann die weltweite Entwicklung der Technologie bedeuten, die die Welt zum so genannten Weltdorf macht. Grundsätzlich ist nichts gegen diese Entwicklung einzuwenden. Für einige Leute bedeutet es die zunehmende internationale Vernetzung in allen Bereichen und wenn das die einzige Bedeutung ist, dann kann man auch dagegen nichts einwenden, denn echte internationale Solidarität

kann ja nur positiv sein. Wenn die Globalisierung jedoch vorrangig in einem wirtschaftlichen Sinn benutzt wird, bedeutet das die Integration der Wirtschaftssysteme der ganzen Welt in die liberal kapitalistische Marktwirtschaft, die von der G 7 beherrscht ist. Zu ihren wesentlichen Merkmalen gehören Liberalisierung, freies Spiel des Marktes, Privatisierung, Finanzspekulationen und Deregulierung

Anstelle dessen, was die Globalisierung im letzteren Sinn großartiger Weise versprach, nämlich Wohlstand für breitere Schichten, gab es Ausbeutung der Arbeitskräfte, Ausschluss der städtischen Armen, Verlust ererbten Landes bei den indigenen Völkern, Umweltverschmutzung, Zerstörung der Umwelt, Vertreibung der Menschen, kurz gesagt – größeres Elend der schon Verarmten und eine größere Kluft zwischen arm und reich.

Die Herausforderung für die Ordensfrauen

Ordensleben ist eine wesentlich prophetische Bewegung in der Kirche. Jedes Mal, wenn im Lauf der Kirchengeschichte etwas nicht in Ordnung war mit der Kirche, entstand eine neue Ordensgemeinschaft. Ein Beispiel ist die Gründung des Benediktinerordens. Der Luxus und die Entartung des Lebens in der römischen Kirche bewogen unseren Gründer, den hl. Benedikt, die Schule und die Gesellschaft zu verlassen und sich in die Hügel von Subiaco zurückzuziehen, wo er den Benediktinerorden gründete, der ganz Europa christianisieren sollte. Aber Kongregationen von Ordensfrauen sind in doppeltem Sinn prophetisch, weil Ordensfrauen ein

Leben leben, das vom gewöhnlichen Leben der Frauen abweicht, die vor allem als Ehefrauen und Mütter gesellschaftsfähig waren. Auf diese Weise konnten sie Bildung erwerben. Es wundert nicht, dass sogar in einer patriarchalischen Kirche Ordensfrauen wie die hl. Teresa von Avila, die hl. Katherina von Siena, die hl. Hildegard von Bingen und Äbtissin Hilda von Whitby nicht nur in der Kirche ihren Beitrag leisteten, sondern auch die Gesellschaft ihrer Zeit stark beeinflussten.

Auf den Philippinen war es in der spanischen Zeit einheimischen Frauen nicht erlaubt, Ordensfrauen zu werden. Sie bildeten daher fromme Organisationen, die *Beatas* genannt wurden. Erst später nahmen Ordensgemeinschaften diese Frauen als Vollmitglieder in ihre Gemeinschaften auf. Bald wurden einheimische Kongregationen gegründet. Zurzeit gibt es etwa 15.000 Ordensfrauen in über 300 Kongregationen.

Über 200 Kongregationen von Ordensfrauen gehören zu der Vereinigung der Ordensfrauen auf den Philippinen (AMRSWP) und zusammen mit über 150 Ordenskongregationen für Männer bilden sie die Vereinigung der höheren Ordensoberen der Philippinen (AMRSP). Seit den 1970er Jahren, während der Zeit des Kriegsrechts, erwarb sich die AMRSP den Ruf, militant aktiv zu sein in soziopolitischen Angelegenheiten, indem sie sich mit den Armen und Unterdrückten in ihrem Ringen um ihre Rechte solidarisch erklärte. Dieses Erbe ist bis in die Gegenwart hinein weiter getragen worden.

Propheten wählen sich ihr Prophet-Sein nicht aus. Sie werden auch nie gekrönt. Propheten werden gewöhnlich geköpft. Das geschieht ihres doppelten

Auftrags wegen: die gute Nachricht zu verkünden und die schlechte Nachricht anzuprangern. Wegen letzterer werden sie im wörtlichen und im übertragenen Sinn geköpft.

Das ist auch unser Erbe als Ordensfrauen – die prophetische Rolle im Kontext unserer Zeit auszuüben. Der hl. Benedikt mahnt: „Hört mit den Ohren eures Herzens.“ Wohin sollen wir das Ohr unseres Herzens neigen?

Sr. Joan Chittister schreibt: „Bei der benediktinischen Spiritualität geht es um das Hören auf vier Wirklichkeiten: das Evangelium, die Regel, auf einander und auf die Welt um uns.“ (aus: *Wisdom Distilled from the Daily Living the Rule of St. Benedict Today*, p. 15). Ich möchte mich auf die Welt um uns konzentrieren. Was hören wir, was das Prophetische in uns anspricht?

Im Hinblick auf die Weltlage und die Lage auf den Philippinen, gibt es fünf Problemkreise, bei denen die philippinischen Ordensfrauen diese prophetische Rolle ausüben.

Wirtschaftliche Ungerechtigkeit

Man muss die Verbindung zwischen dem Überfluss in der Ersten Welt und der Armut in der Dritten Welt sehen. Ich weiß, dass es auch in einer entwickelten Gesellschaft negative Auswirkungen der Globalisierung unter den gewöhnlichen Menschen gibt – unter den Menschen in den Innenstädten, unter den Migranten, unter den Schwarzen, unter den Arbeitslosen, den Betagten. Ich weiß, dass Subventionen und Sozialhilfen gekürzt wurden. Darum meine ich, dass es jetzt mehr Möglichkeiten gibt für echte Solidarität unter uns, weil die Menschen hier nicht mehr die Menschen in der

Dritten Welt bemitleiden, sondern dass die Menschen hier genauso ausgegrenzt und ausgeschlossen werden wie die Menschen in der Dritten Welt. Es ist notwendig zu wissen, wie transnationale Unternehmen arbeiten, die Strategien von IWF, WB, GATT, WTO und anderen internationalen Gremien zu kennen. Es ist notwendig, in westlichen Gesellschaften Aktionsgruppen zu bilden genauso wie wir Aktivistengruppen in unseren Ländern bilden. Wir müssen Netzwerke der Solidarität aufbauen, damit wir für dieselbe Sache arbeiten können.

In dieser Hinsicht haben philippinische Ordensfrauen eine große Rolle. Sie sind den Menschen am nächsten und gewöhnlich nicht nur im geistlichen Dienst engagiert, sondern auch aktiv im Einsatz bei Gemeinschaftsplanung, Bewusstseinsbildung, Erziehung und Bildung, Einübung in einkommensschaffende Ausbildung und begleiten während Streiks sogar Arbeiter in der Streitpostenkette und die Bauern und städtischen Armen auf den Straßen bei Demonstrationen und Protest-Rallies.

Die ökologische Krise

Ein äußerst wichtiges Problem der heutigen Welt ist die ökologische Krise. Die Überproduktion hat nicht nur unsere nicht-erneuerbaren natürlichen Ressourcen erschöpft, sondern hat eine Umweltverschmutzung verursacht, die den Menschen ihren Lebensunterhalt wegnahm und eine Menge Infektionen und Krankheiten verursacht hat. Ein aktuelles Beispiel ist das Abbrennen des Sarawak-Waldes, das nicht nur aber tausende Hektar Land zerstört, sondern eine Luftverschmutzung, die Luftunfäl-

le und Lungenkrankheiten nicht nur in Indonesien sondern auch in benachbarten Ländern einschließlich des unseren, verursacht. Wir erleben schon die Auswirkungen der Erderwärmung in Form von Taifuns, Erdbeben, Tsunamis usw. Die Abholzung unserer philippinischen Wälder hat nicht nur unseren Holzbestand dezimiert, sondern auch Auswaschungen verursacht, die Sturzfluten zur Folge haben, bei denen innerhalb weniger Minuten Tausende Menschen sterben. Die Zerstörung unserer Korallenriffe und Mangroven hat die Lebensgrundlagen, welche unsere Meere früher unseren Menschen boten, ernsthaft angegriffen.

Ich kann noch mehr aufzählen, aber ich bin sicher, dass Sie sich dieser Dinge bewusst sind. Wenn die Menschen nicht mehr den Trend zum ökologischen Verfall umkehren können, wird unsere Gattung aussterben.

Als Ordensfrauen haben wir die ökologische Herausforderung Ernst genommen. In den vielen Schulen in der Trägerschaft von Ordensfrauen werden die Schüler/innen und Mitarbeiter/innen für diese Dinge sensibilisiert. Die Einfachheit unseres Lebensstils ist ein Beispiel gegen die vorherrschenden Konsumtendenzen. Sie leiten ihre Schüler/innen zum Bäume pflanzen, zur Mangroven-Wiederherstellung und Lohn-Management an. Einige Klöster haben biologische Landwirtschaft entwickelt. Sie propagieren eine schöpfungszentrierte Spiritualität.

Frauenproblemfragen und die Frauenfrage

Als Frauen spricht uns Schwestern die Frauenfrage besonders an. Wenn wir in

den Tageszeitungen über 4 oder 5 Fälle von Gewalt gegen Frauen lesen – Vergewaltigung, Inzest, zusammengeschlagene Frauen, sind wir zu Recht empört. Ich möchte die aktuellen Problemfragen der Frauen in Gruppen einteilen:

- Ungleichheit und Diskriminierung, Gewalt gegen Frauen,
- Verkauf von Frauen in die Prostitution, Brauthandel und Übersee-Leiharbeit von Frauen.

Ordensfrauen sind bei der Bekämpfung der Unterdrückung von Frauen aktiv: Sie haben Institutionen und Zentren gegründet, die sich um unverheiratete Mütter, zusammengeschlagene Frauen und Kinder sowie Frauen in Prostitution kümmern. Sie haben das Institut für Frauenstudien errichtet und Anlaufstellen für Frauen in Kirchen, um Frauen über die Frauenfrage zu informieren und sie psychologisch und geistlich stark zu machen. Als Ordensfrau stand ich GABRIELA, dem größten und kämpferischsten Frauenverband auf den Philippinen vor, dem 200 Frauenorganisationen angeschlossen waren und der über 50.000 Mitglieder hatte. Ich war 18 Jahre lang die Vorsitzende dieses Verbands.

Wir gründeten auch eine Frauenkommission bei der Ökumenischen Vereinigung der Dritte-Welt-Theologinnen und entwickelten eine feministische Theologie für die Perspektive asiatischer Frauen. Als Mitglieder dieser Kommission haben wir die Lehrpläne in den Seminaren und theologischen Ausbildungsstätten nicht nur in der katholischen Kirche, sondern auch bei den ökumenischen Partnern beeinflusst. Die Vereinigung der Höheren Ordensoberinnen gründete ein Ausbildungszentrum, früher ein Institut zur Ausbildung

von Schwestern, das zum Institut für Formation und Ordensstudien (IFRS) wurde, das jetzt auf Ordensmänner und -frauen und kirchliche Laienmitarbeiter ausgerichtet ist, nicht nur von den Philippinen, sondern auch aus anderen Ländern Asiens.

Politische Problemfragen: Korruption und Führungskrise

Die Philippines haben eine politische Krise nach der anderen erlitten. Wir waren 450 Jahre eine Kolonie unter Spanien und den Vereinigten Staaten und drei Jahre unter japanischer Besatzung. Nach einer kurzen Zeit der Demokratie wurde von dem diktatorischen Präsidenten Ferdinand Marcos das Kriegsrecht verhängt, der auch das Land ausplünderte. Er begann ein Erbe der Korruption, das systematisiert wurde und alle Ebenen der Gesellschaft erfasst hat. Obwohl die Diktatur mit der ersten Präsidentin, Cory Aquino, die die Demokratie wieder einführte, beendet war, leiden wir immer noch unter einer Führungskrise und weit verbreiteter und systemimmanenter Korruption.

Auf diesem Gebiet ist die Vereinigung der Höheren Ordensoberinnen seit den 70er Jahren sehr aktiv gewesen. Sie hat die Regierung und das Militär herausgefordert besonders bezüglich der Verletzung der Menschenrechte – durch unfreiwilliges Verschwinden, außegerichtliche Tötungen usw. Ihre mutigen und tapferen Erklärungen haben Menschen zu Protestaktionen veranlasst. In den vergangenen drei Jahren hat das Sanctuary Program der Vereinigung einige Informanten beschützt, indem sie ihnen Unterschlupf, Sicherheit und materielle Unterstützung gaben.

Interreligiöser Dialog

Nach dem Vorfall am 11. September und dem darauf folgenden Krieg der Vereinigten Staaten gegen den Terrorismus, nahmen Rassismus und kulturelle und religiöse Intoleranz besonders gegen Muslime zu. Da Religion und Kultur so stark mit einander verknüpft sind, ist der interreligiöse Dialog gleichzeitig auch ein interkultureller Dialog.

Ich möchte Ihnen meine eigenen Erfahrungen mit dem interkulturellen Dialog mitteilen: Wir Katholiken sind in einer etwas unangenehmen Lage beim interreligiösen Dialog, weil die offizielle Haltung unserer Kirche für Ökumene und interreligiösen Dialog nicht sehr dienlich ist. Wenn wir von Anfang an glauben, dass wir die ganze Wahrheit haben und dass die Wahrheit anderer unvollständig ist, schafft das, meiner Meinung nach keine Atmosphäre, die förderlich ist für echten Dialog. Ich fühle mich immer unangenehm berührt, wenn man uns auf den Philippinen sagt, dass wir das einzige christliche Land im Fernen Osten seien und es unser Auftrag ist, ganz Asien zu christianisieren. Glücklicherweise haben viele von uns, die sich auf diesen Dialog einlassen, diese Haltung nicht, sondern lernen echt und übernehmen von der Praxis und der Erkenntnis anderer Religionen, die unser geistliches Leben bereichern. Ich gehe in Zen- und Syddha Yoga-Meditationszentren, und ich habe schon viel von ihnen gelernt. Zwei Schwestern, mit denen ich befreundet bin, sind Zen-Lehrerinnen. Ich gehöre zu einer Gruppe von 16 Frauen die verschiedenen Glaubensrichtungen angehören und die sich jedes zweite Jahr treffen, einen gemeinsamen Vor-

trag über ein Thema schreiben, darüber diskutieren und nach jeder Begegnung ein Buch herausgeben. Das war und ist eine bereichernde Erfahrung für uns alle. Zwei Dinge, meine ich, sind fruchtbare Bereiche für den Dialog: nämlich die Gotteserfahrung (mystisch) und das Wirken für soziale Gerechtigkeit.

Suche nach einem gerechten Frieden

Es ist wiederum der Vorfall am 11. September und der anschließende Krieg der Vereinigten Staaten gegen den Terrorismus, die in mir den Gedanken hervorriefen, dass man sich erneut um einen gerechten Frieden in unserer Zeit bemühen sollte. Als Benediktinerinnen haben wir die Tradition der *Pax Benedictina*, die wir anbieten können, um der Kultur der Gewalt heutzutage entgegenzuwirken. Diese Kultur der Gewalt und des Todes zeigt in sich selbst verschiedene Formen von Gewalt: wirtschaftlich, rassistisch, politisch-militärisch, ökologisch und im häuslichen Bereich. Das Thema unseres eigenen Prioratskapitels gibt das des letzten Generalkapitels wider: „Auf eine sich wandelnde Gemeinschaft des Friedens hin“.

Wir Ordensfrauen sind sehr engagiert in Friedensbewegungen. Wir engagieren uns bei kirchlichen Gruppen, die die Friedensgespräche zwischen der Regierung und der Nationalen Demokratischen Front fördern und zwischen der Regierung und der Moro Islamischen Befreiungsbewegung. Wir haben Friedenserziehung in unseren Schulen: in der Grundschule, in den weiterführenden Schulen und auf Universitätsebene. Einige Schwestern sind Expertinnen in Seminaren zur Konfliktlösung und halten diese für Gruppen aus verschiede-

nen Bereichen. Einige haben Lager für interne Flüchtlinge organisiert, die Opfer von Konflikten wurden. Wir haben uns engagiert bei den 'Trost-Frauen', die im Zweiten Weltkrieg Sexsklavinnen waren.

Eine Spiritualität für unsere Zeit

Damit wir uns den heutigen Herausforderungen stellen können, haben wir Ordensfrauen eine Spiritualität entwickelt, die auf unsere Zeit abgestimmt ist, nicht nur auf uns, sondern auch auf die Menschen, denen wir dienen. Die Charakteristika dieser Spiritualität sind:

1. Prophetische Spiritualität – Es ist eine Spiritualität, die von der ‚Guten Nachricht‘ überzeugt ist, die sie verkünden soll und den Mut hat, öffentlich anzuprangern, was sie als ‚Schlechte Nachricht‘ betrachtet. Es gibt mehr Menschen, die stärker davon überzeugt sind, dass Gott uns leiden lassen möchte, als davon, dass Gott möchte, dass wir glücklich sind. Wir versuchen, den Menschen zu vermitteln, dass Gott möchte, dass sie auf ganzheitliche Weise, das heißt mit Leib und Seele, wahrhaft glücklich sind. Und wenn wir sehen, dass diese ganzheitliche Erlösung der Menschen behindert wird, zögern wir nicht, Stellung zu beziehen, auch wenn es Gefahren oder Unannehmlichkeiten für uns mit sich bringt. In anderen Worten, es ist eine engagierte Spiritualität. Heute heißt das, es ist ein Engagement für wirtschaftliche Gerechtigkeit, für die Gleichheit der Geschlechter und Rassen, für ökologische Bestandserhaltung, für echten

- interreligiösen Dialog und für die Suche nach einem gerechten Frieden.
2. Ganzheitliche Spiritualität – Unser benediktinisches Motto „Ora et Labora“ ist das Modell einer ganzheitlichen Spiritualität. Ebenso wie wir eine ganzheitliche Erlösung verkünden, müssen wir eine ganzheitliche Spiritualität entwickeln, die Dichotomien wie Leib – Seele, heilig – profan, Kontemplation – Aktion, Himmel – Erde, überwindet. Es ist notwendig, unsere Beziehung zu Gott, zu uns selbst, zu anderen und zum Planet Erde zu integrieren.
 3. Es ist eine befreiende Spiritualität – Der Schluss des Prologs sagt uns: „Wer im klösterlichen Leben und im Glauben fortschreitet, dem wird das Herz weit, und er läuft in unsagbarem Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes.“ (RB Prolog, 49) Das ist wahrlich der Ausdruck einer befreienden und befreienden Spiritualität. Sie ist von einer inneren Freiheit gekennzeichnet – vor Angst, vor Götzen, vor Verbitterung und Abneigung- die auf Selbsterkenntnis und Selbstannahme beruht.
 4. Es ist eine gemeinschaftliche Spiritualität – Sie ist vor allem selbstbejahend, bewusst und dankbar für Gottes Gaben an uns, die uns ein gesundes Selbstwertgefühl schenken. Als Ordensleute betonen wir das Gemeinschaftsleben. Das ist einer unserer einzigartigen Beiträge für die Welt – die Fähigkeit Einheit in Vielfalt zu haben. Eine echte gemeinschaftliche Spiritualität ist eine sich einander befähigende Spiritualität, die den anderen bejaht und Gelegenheit zum Wachsen bietet.
- Unsere Gemeinschaften sind Orte, wo wir unser volles Potential als Frauen und Menschen entwickeln. Und als verwandelte Gemeinschaft können wir dann die größere Gemeinschaft verwandeln.
5. Es ist eine heilende Spiritualität – Es ist ein Prozess des Heilens der eigenen Wunden und des Einsatzes der eigenen Erfahrung, um die der anderen zu heilen. Wo immer wir am tiefsten verwundet sind, dort sind wir auch am besten bei der Heilung anderer. Jede negative Erfahrung wird dabei zu einer positiven, da sie es uns ermöglicht, anderen wirksam zu helfen.
 6. Es ist eine kontemplative Spiritualität – als Ordensleute räumen wir dem Gebet einen hohen Stellenwert ein. Sie legt Wert auf Zeiten der Besinnung, der Meditation und Kontemplation – des Daseins in der GEGENWART, des ständigen Bewusstseins des Absoluten in uns, das die unerschöpfliche Quelle der Freude, Liebe und Kraft ist und uns in Pflicht nimmt, aber unbekümmert macht.
 7. Es ist eine Oster-Spiritualität, eine Spiritualität, die den Karfreitag überwindet, die angesteckt ist von der furchtlosen Osterfreude. Sie feiert, statt zu fasten. Sie ist nicht so sehr Beherrschung als vielmehr Hingabe. Sie ist keine kalte Askese, sondern eine Feier des Lebens.

Schluss

Ich glaube wirklich an die Kraft der Gemeinschaften von Ordensfrauen. Wenn wir diese Kraft weltweit nutzbar machen könnten, bin ich überzeugt, dass

wir einen qualitativen Sprung auf eine nachpatriarchalische Gesellschaft, eine verwandelte Gesellschaft der Gerechtigkeit, des Friedens und des Wohlergehens hin zustande bringen.

.....

Übersetzung:

Sr. Simone Petra Hanel SSPS

» Ordensspiritualität heute
ist eine leidenschaftliche
und mitleidende
Spiritualität.«

Mary John Mananzan OSB